



Gottesdienst 11.01.2026

Wieso lässt Gott das zu? | Chris Forster

Wir stellen uns einer uralten aber wichtigen Frage, die gerade in unserer unsicheren Zeit wieder neue Aktualität gewinnt. Es ist die Frage nach dem Leid in der Welt und wie Gott darauf reagiert – oder nicht. Die Tragödie von Crans-Montana stellt die Frage aktuell drängend,

Auch unter uns herrscht über der Frage: «Warum lässt Gott all das zu?» geteilte Meinung. Während die einen argumentieren, dass Gott souverän ist und seine Wege unergründlich sind – man muss es einfach akzeptieren – hadern die andern mit persönlichem Leid. Es gibt hier keine einfache Antwort, vielleicht sogar bleibt die Frage unbeantwortet. Hiob bekam keine Antwort, wieso all das unsägliche Leid über ihn kam. Gott schwieg zum Leid. Eine opportunistische Haltung hilft hier nicht. Gibt es auf diese Frage überhaupt eine zufriedenstellende Antwort? Oder ist die Frage falsch formuliert, und es geht nicht um Gott, sondern um uns? Ein Blick in den Anfang der Menschheitsgeschichte kann uns dabei helfen. Gott schafft den Menschen und stellt ihn ins Paradies. Es ist ein Ort, an dem alles Gut ist, und keine Wünsche offen lässt. Eine Einschränkung gibt es jedoch. Im Paradies gibt es die Schlange!

Schriftlesung 1.Mose 3,1-24 (Hfa)

1 Die Schlange war listiger als alle anderen Tiere, die Gott, der HERR, gemacht hatte. »Hat Gott wirklich gesagt, dass ihr von keinem Baum die Früchte essen dürft?«, fragte sie die Frau. 2 »Natürlich dürfen wir«, antwortete die Frau, 3 »nur von dem Baum in der Mitte des Gartens nicht. Gott hat gesagt: »Esst nicht von seinen Früchten, ja – berührt sie nicht einmal, sonst müsst ihr sterben!« 4 »Unsinn! Ihr werdet nicht sterben«, widersprach die Schlange, 5 »aber Gott weiss: Wenn ihr davon esst, werden eure Augen geöffnet – ihr werdet sein wie Gott und wissen, was Gut und Böse ist.« 6 Die Frau schaute den Baum an. Er sah schön aus! Es wäre bestimmt gut, von ihm zu essen, dachte sie. Seine Früchte wirkten verlockend, und klug würde sie davon werden! Sie pflückte eine Frucht und biss hinein. Dann reichte sie die Frucht ihrem Mann, der bei ihr stand, und auch er ass davon. 7 Plötzlich gingen beiden die Augen auf, und ihnen wurde bewusst, dass sie nackt waren. Hastig flochten sie Feigenblätter zusammen und machten sich daraus einen Lendenschurz. 8 Am Abend, als ein frischer Wind aufkam, hörten sie, wie Gott, der HERR, im Garten umherging. Ängstlich versteckten sie sich vor ihm hinter den Bäumen. 9 Aber Gott, der HERR, rief: »Adam, wo bist du?« 10 Adam antwortete: »Ich hörte dich im Garten und hatte Angst, weil ich nackt bin. Darum habe ich mich versteckt.« 11 »Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist?«, fragte Gott. »Hast du etwa von den Früchten gegessen, die ich euch verboten habe?« 12 Adam versuchte, sich zu rechtfertigen: »Die Frau, die du mir gegeben hast, ist schuld daran! Sie reichte mir eine Frucht von dem Baum – deswegen habe ich davon gegessen.« 13 »Was hast du bloss getan?«, wandte der HERR sich an die Frau. »Die Schlange hat mich dazu verführt! Nur wegen ihr habe ich die Frucht genommen«, verteidigte sie sich. 14 Da sagte Gott, der HERR, zur Schlange: »Das ist deine Strafe: Verflucht sollst du sein – verstossen von allen anderen Tieren! Du wirst auf dem Bauch kriechen und Staub fressen, solange du lebst! 15 Von nun an werden du und die Frau Feinde sein, auch zwischen deinem und ihrem Nachwuchs soll Feindschaft herrschen. Er wird dir auf den Kopf treten, und du wirst ihn in die Ferse beissen!« 16 Dann wandte Gott sich zur Frau: »Ich werde dir in der Schwangerschaft viel Mühe auferlegen. Unter Schmerzen wirst du deine Kinder zur Welt bringen. Du wirst dich nach deinem Mann sehnen, aber er wird dein Herr sein!« 17 Zu Adam sagte er: »Statt auf mich hast du auf deine Frau gehört und von den Früchten gegessen, die ich euch ausdrücklich verboten hatte. Deinetwegen soll der Ackerboden verflucht sein! Dein ganzes Leben lang wirst du dich abmühen, um dich von seinem Ertrag zu ernähren. 18 Du bist auf ihn angewiesen, um etwas zu essen zu haben, aber er wird immer wieder mit Dornen und Disteln übersät sein. 19 Du wirst dir dein Brot mit Schweiß verdienen

müssen, bis du stirbst. Dann wirst du zum Erdboden zurückkehren, von dem ich dich genommen habe. Denn du bist Staub von der Erde, und zu Staub musst du wieder werden!« 20 Adam gab seiner Frau den Namen Eva (»Leben«), denn sie sollte die Stammutter aller Menschen werden. 21 Gott, der HERR, machte für die beiden Kleider aus Fell und legte sie ihnen an. 22 Dann sagte er: »Nun ist der Mensch geworden wie wir, weil er Gut und Böse erkennen kann. Auf keinen Fall darf er noch einmal zugreifen und auch noch von dem Baum essen, dessen Frucht Leben schenkt – sonst lebt er ewig!« 23 Darum schickte er ihn aus dem Garten Eden fort und gab ihm den Auftrag, den Ackerboden zu bebauen, aus dem er ihn gemacht hatte. 24 So kam es also, dass die Menschen aus dem Garten vertrieben wurden. An dessen Ostseite stellte Gott Keruben mit flammenden Schwertern auf. Sie sollten den Weg zu dem Baum bewachen, dessen Frucht Leben schenkt.

Der Text offenbart verschiedene Dinge, aber wir konzentrieren uns zuerst auf eine grundsätzliche Frage: Ist Gott gut?

Ist Gott gut?

Die Bibel stellt uns Gott als einen guten Gott vor. Seine Wesensart ist geprägt von Liebe – ja er ist die Liebe in Person. Aber stimmt das auch? Im Alten Testament sehen wir Züge an ihm, die uns zumindest Zweifel säen, ob ein rachsüchtiger, parteiischer und strafender Gott ein »guter Gott« ist. Diese Frage für sich würde mehrere Predigten füllen. Die ersten Menschen jedenfalls erleben einen guten Gott, der sie mit allem versorgt und jeden Abend vorbei schaut. Alles ist zur freien Verfügung und die Menschen erhalten die Aufgabe, den Garten in dem sie leben zu bebauen und bewahren. Alles läuft gut, aber dann kommt es zu dieser folgeschweren Begegnung mit der Schlange. Die Art und Weise, wie diese Schlange argumentiert und die Menschen dazu bringt, Gott zu misstrauen ist extrem aufschlussreich, denn Satan geht heute noch genauso vor wie damals. Er schafft es, dass Gottes Geschöpfe an ihm zweifeln und sogar zu glauben beginnen, dass er die Frucht von der Erkenntnis von Gut und Böse absichtlich vor ihnen fernhalten wollen. Erst nach dem Sündenfall versteckt sich Adam vor Gott und hat Angst vor ihm. Adam ist sich seiner eigenen Schuld bewusst. Vorher war es keine Frage: Gott ist gut und voller Liebe. Verändert hat sich der Mensch und die Beziehung zu Gott. Gott ist eben nicht beides, wie Jing und Jang. Es gibt nichts böses bei Gott! Johannes überspitzt es in seinem Brief, wenn er schreibt: »Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; **denn Gott ist Liebe**. Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.« (1.Johannesbrief 4,8-10). Gottes Liebe geht so weit, dass er sich selber opfert, damit Frieden zwischen ihm und uns wieder möglich ist. In Christus bezahlt er unsere Schuld.

Ein böser Gott hätte den Menschen nicht noch Kleider gemacht: »Gott, der HERR, machte für die beiden Kleider aus Fell und legte sie ihnen an.« (1.Mose 3,21). Er sorgt weiter für seine Geschöpfe – bis heute.

Gott – Gott sein lassen

Was passiert, wenn wir an Gottes Güte, Liebe und Fürsorge zweifeln? Genau dieselbe Sache, die wir in der Paradies-Geschichte sehen. Wir beginnen an Gott zu zweifeln. Zweifel aber zerstört jede Beziehung. Gott ist also gut – lässt uns das einfach so entgegen nehmen. Denn wenn wir zum Schluss kommen würden, dass Gott eben nicht gut ist – oder nicht nur – dann müssten wir uns konsequenterweise von ihm abwenden. Einen Gott, dem du nicht vertrauen kannst, braucht niemand. Wenn wir also an Gott zweifeln, verlieren wir allen Glauben, Hoffnung und Liebe. Dann sind wir auf uns selbst gestellt und können nicht auf einen guten Gott vertrauen, der uns rettet. Sei dir dieser Tatsache bewusst, denn wenn die ganz grosse Krise anklopft, wirst du so deinen Glauben verlieren. Wir müssen lernen, Gott – Gott sein zu lassen. Vielleicht etwas naiv sollten wir uns mit aller Kraft an die Tatsache klammern, die Jakobus in seinem Brief schreibt: »**Alles, was Gott uns gibt, ist gut und vollkommen**. Er, der Vater des Lichts, ändert sich nicht; niemals wechseln bei ihm Licht und Finsternis.« (Jakobus 1,17).

Ist die Frage falsch?

Aber vielleicht ist die Frage falsch formuliert. Wer ist verantwortlich für die Erde, auf der wir leben? Und wer schreibt die Menschheitsgeschichte und prägt damit, was wir denken und tun? Sind das nicht wir Menschen? Gott hat seinen Auftrag an uns nicht zurück gezogen. Aber er hat uns damit uns selber überlassen. Er wird nur eingreifen, wenn seine Kinder ihn darum bitten. Und auch hier gibt es keinen Mechanismus, dem sich Gott unterordnen müsste. Er verletzt kein Recht, wenn er nicht handelt, sondern respektiert unsere Entscheidung, ohne ihn leben zu wollen. Die Frage müsset also korrekterweise lauten: Wieso lassen wir Leid zu? Noch ein kleines Detail. Wenn wir auf jemanden zeigen, ihn so quasi beschuldigen, zeigen drei Finger auf uns selber!

Auch in der Schriftlesung wird klar, wer verantwortlich für alles kommende Leid ist: «Die Frau schaute den Baum an. Er sah schön aus! Es wäre bestimmt gut, von ihm zu essen, dachte sie. Seine Früchte wirkten verlockend, und klug würde sie davon werden! Sie pflückte eine Frucht und biss hinein. Dann reichte sie die Frucht ihrem Mann, der bei ihr stand, und auch er ass davon.» (1.Mose 3,6). Der Mensch kehrt sich gegen seinen Schöpfer, weil er selber herrschen will. Die Gier nach Macht wird uns immer wieder zum Verhängnis! Gott legt Segen und Fluch vor uns hin – und wir entscheiden uns für den Fluch!

Warum lassen wir Leid zu?

Lassen wir Gott – Gott sein, und nehmen wir Menschen uns selber in die Verantwortung. Nur, dass tut niemand (gern). Wir lieben es, andere anzuschwärzen – sogar Adam hat das getan: «Die Frau, die du mir gegeben hast, ist schuld daran!» Ich höre das jeden Tag bei uns, wenn wir nicht Verantwortung für unser Denken und Handeln übernehmen. Sei es mit unseren Vorurteilen, negativen Gedanken, lieblosem Reden, respektlosen Handeln bis hin zum Ausbeuten der Natur oder dem führen von Kriegen. Wir sind das Problem, wir verletzen einander und bringen Leid und Zerstörung auf diesen Planeten. Wir – nicht Gott – lassen Leid zu oder verursachen es. Wir schneiden die Seile ab, die uns helfen zu leben. Und Gott weint darüber. Ich will mir nicht ausmalen, wie viel Schmerz wir mit unserem Handeln bei ihm auslösen.

Gott aber ist der, der uns nicht loslässt. Er wird uns hat mit Jesus alles wieder in Ordnung gebracht und tut es heute immer noch in unseren Herzen. Gottes Geist verändert Menschen zurück in sein Bild – und macht uns zu besseren Menschen! Eines Tages wird es keine Tränen, keinen Schmerz und keinen Tod mehr geben. Bis dahin wird uns Leid und Schmerz begleiten.

Es gibt keine einfachen Antworten!

Wie schon am Anfang erwähnt, gibt es auf Leid und Schmerz keine einfache Antwort. Oder besser gesagt müssen wir uns diesem Thema stellen. Leid und Schmerz gehören zum Leben – dank uns! Und auch der Tod ist nach dem Sündenfall eine unumkehrbare Tatsache. Wir müssen alle sterben, bis Jesus, der Auferstandene diesem eine Ende setzt. Wir können unser Unbehagen nicht auflösen, und persönliches Leid und Schmerzen nicht schön reden. Auch als Jesusnachfolger sind wir nicht davor gefeit. Aber Gott selber ist in unser Leben hineingestanden und hat selber ALLES durchlitten. Hierin ist uns Jesus zum wahren Bruder im Leid geworden – er hat nicht die bequemere Abkürzung genommen. Was für ein Gott!

Schmerz und Leid als Lehrmeister

Es wird ein Ende von Leid und Schmerz geben. Gott hat es uns zugesagt! Bis dahin ist es an uns, damit irgendwie klar zu kommen. Es gehört wie die Geburtswehen und die Dornen und Disteln auf dem Acker dazu. Paulus gibt uns Hoffnung wenn er schreibt: «Ich bin ganz sicher, dass alles, was wir in dieser Welt erleiden, nichts ist verglichen mit der Herrlichkeit, die Gott uns einmal schenken wird.» (Römer 8,18). Paulus setzt auf Hoffnung, Friede und Freude. Es geht nicht um Antworten, sondern um Hoffnung. Ich entdecke bei manchen Geschwistern im Glauben aber noch etwas anderes. Trotz schweren Umständen, Leid und Schmerz scheinen diese Menschen gelernt zu haben, das Leid als Lehrmeister der in die Tiefe führt zu umarmen. Ohne Leid gibt es kaum Wachstum, oder er ist der Dünger, der unseren Glauben nährt. Vielleicht ist das so – ich will das Geheimnis dieser Menschen kennenlernen!